

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 32

Artikel: Stilleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entgegnung auf den letzten Streikartikel eines Friedensfreundes.

Sn ihrem letzten Leitartikel haben Sie einem sogenannten Friedensfreunde das Wort gelassen, welches dieser zur Vermeidung, beziehungsweise Verhinderung eines Krieges, das noch gefährlichere und jedem ruhigen Bürger höchst unsympathische Streikvorgehen in die Magistrale legte. Abgesehen von jeder unmoralischen Wirkung und Beeinflussung auf arbeitsländige Leute, wäre es ja überhaupt eine Untergrabung jeder militärischen Disziplin, und solange man Soldaten hat, muß auch selbstverständlich diese in erster und oberster Linie stehen.

Immerhin läßt sich für den schlachtbereiten Bürger im Kriegsfalle ein großer bedeutender Schritt vorwärts machen; besonders wenn man das allgemeine Sanitätsrecht während eines Feldzuges in Betracht zieht.

Wir können nun im nachfolgenden eine ganze Reihe von Ratschlägen und probaten Verhaltensmaßregeln für das Allgemein-Befinden der kriegsberittenen Truppen aller Länder aufstellen und sind überzeugt, wenn dieselben befolgt werden, daß jede Gefahr für alle tapferen Soldaten auf ein Minimum reduziert würde. Alle bekannten und geheime Ordens des batailles und Schlachtenpläne enthalten gar nichts von unserer Anschauung einer humanen Kriegsführung, deshalb soll diese große Lücke durch uns bestens ausgefüllt werden. Im Vertrauen gesagt: wir hoffen dabei nebst der moralischen goldglänzenden Ruhmes-Krone auch den für uns bedeutend wertvolleren goldenen Nobel-Friedenspreis zu erringen.

1. Vor allem hütte dich vor Uebermüdung. Sobald du irgend etwa Mündigkeit verpflüzt, winke nur eine Droste oder ein Automobil heran und fahre.

2. Zunächst haben aber auch die Marschkolonnen darauf zu achten, daß sie nicht auf heißen, staubigen Landstraßen marschieren, sondern nur auf solchen, welche vorher gut bespritzt wurden.

3. Kommt von ungefähr, aber mit desto mehr Gefahr von feindlicher Seite eine Kugel herangeslogen, so suche sie ja nicht aufzuhalten.

4. Uebernachte während des ganzen Feldzuges nur in guten Hotels oder Gasthäusern, auf den Zimmerpreis muß man in Kriegszeiten nicht achten.

5. Mit dem Essen halte dich zu jeder Zeit nur an ganz gute Restaurants und trinke bei jeder Mahlzeit einige Gläser guten, kräftigen Weines.

6. Hütte dich vor schlechtem Tabak. Rauche daher immer nur echte Havannazigarren.

7. Nach dem Mittagessen ist es sehr empfehlenswert, ein kleines Mittagschläfchen zu halten, so etwa von einstündiger Dauer. Falls der Feind während der Siesta etwa angreifen will, so hat er bis zur Beendigung derselben zu warten.

8. Gehörst Du gleichviel welcher Religion an, halte daran fest, daß du grundsätzlich nicht an Sonn- und Feiertagen kämpfst.

9. Soldaten, welche zu irgend einer Arbeiter-Organisation gehören, sollen ebenso gründlich, nicht länger als acht Stunden kämpfen mit anderthalbstündigem Unterbruch. Für Ueberkampf soll extra doppelte Bezahlung geleistet werden.

Vor äußerer Nässe hat sich jeder Soldat zu bewahren, gleichviel in irgend welcher Form, besonders vor Kugelregen, denn dieser kann sehr schädlich wirken. Es ist dringend geboten, eiserne Kugel-Regenschirme mitzunehmen. Bekommt der Soldat nasse Strümpfe, dann mache er sich schleunigst auf dieselben.

11. Feuer muß man nur dann geben, wenn sich jemand eine Zigarre anzustecken will.

12. Sehr vorteilhaft ist es ferner, sich in die Schlacht zu stürzen, wenn sie bereits vorüber ist, dann aber kämpfe man mit Löwenmut.

13. Wenn man sich aber gleich wohl oder über schlagen muß, dann ist es am besten, man schlägt sich seitwärts in die — Büsche.

14. Wenn der Krieg länger als vier Wochen dauert, dann nehme man für acht Wochen Ferien.

15. Zum Schlusse sei noch gesagt, daß man in alles mögliche beißen darf, nur nicht ins Gras! Damit dixi!

Brugg.

Brugg im schönen Aargau Lande
Ist ein sehr gediegner Ort,
Denn es liefert unserm Bunde
Große Männer fort und fort.
Wir danken dem Bezirke:
Weber, einst vom Bundesgericht,
Auch Herr Schatzmann, Bundes-
kanzler,
Stammt von dorther, laut Bericht.
Dr. Müri, Bundesrichter,
Dito dort die Heimat hat,
Und nun schenkt es uns sogar noch
Schultheß, unsern Bundesrat,
Drum sei Brugg samt dem Bezirke,
Alle Achtung zuerkannt,
Als ein wundersam gediegner
Bundesstüzenlieferant. W.

Stilleben.

John Bull spricht vom Deutschen Michel jetzt,
Bull Liebe nur und Berehrung;
Dass die Worte auch ernst und redlich gemeint
Zeigt deutlich die Flottenvermehrung. —
Marianne hat derzeit sehr viel zu tun,
— Es langt nicht zum intriguieren —
Der Sultansstreich in Marokko und
Das Uniformen probieren. —
Auch „Uncle Sam“ ist beschäftigt sehr,
Durch die weiblichen Malfonten:
Die Womans - Republic - propagiert
Einen weiblichen Staatspräsidenten. —
Den Tschinggen gibt der Tripoliskrieg,
Zu schaffen in allen Etagen;
Das Registrieren der Siege und
Noch mehr's dementieren der Schlappen.
Die Zürcher Regierung aber schwitzt
Bei der Roten Streiter-Verfrachtung:
„Wir ghehn Sie nie, Gefhrter Herr!“
„Mit der allervollkommensten Achtung.“
Und weil die hohe Regierung sich,
Durchs „Uegheien“ den Sieg schuf:
Erheben die Zürcher Wirtz auch,
Geg'n die Heilsarmee jetzt den „Kriegsruf“.

Ein altes Sprichwort sagt: Löwe und Lamm legen sich zusammen
nieder, aber jedenfalls steht dann der Löwe allein wieder auf.

Traurige Geschichte.

Na Fritzi, warum weinst du denn? — Hähähäh, alle Buben haben
jetzt Ferien nur ich nicht. — Ja was, wie kommt denn das? — Hähähäh!
hü! weil ich — noch nicht — hähäh — in die Schule gehe!

Preisbesteigungen.

Bergsteigerkreise dort in Stans
Verdienen keinen Lorbeerkrantz
Weil sie in ganz sinnloser Weise
Offrierten ihre Berg-Rennpreise.
Denn es gerät in hellen Zorn
Bei diesem Wort das Stanserhorn,
Das seine Gäste gern gemütlich
Ausklammern sieht so nördl. als südl!
Verpflüzt wird jedes Bergidyll
Wenn man hinauf wettern will,
Kommt so ein Kerl hinaufgesprungen
Verdirbt er sich nur Herz und Lungen!..
Beschaulichkeit allein hat Reiz
Für unfe're Fremden in der Schweiz,
Wettrennen bringt uns nur „Malheur“
Das merkt euch, ihr Renn-Galöri!..

Fax.

Es glunges Verbot.

Uf nere Brünigbahnstation
Stahl es schwarz uf wifz,
ds Küsse uf em Perron syg
Rächt es Vergernis.
D'Frömdewält wärd drum ersuecht
d'Küsserei la z' sy,
Und dr Näbelspalterfin!
Dänkt sech halt drby:
Wär es Küzli in Ehre
Will verbiete und wehre,
Isch entwärder häffig,
Mönchsfeindlich und gspäffig,
Oder wird wie-n-i glaube,
Ufersüchtig und taube,
Däz är vo schöne Lippe
Die Küz nid darf nippe.

Fink.

Nur Schlacht und Schlacht!

Schon zwölf Jahr hatte ausgestellt
Das Panorama im Seefeld,
Es kennt's bei uns schon jeder Buur
Es ist die Schlacht von Mars la Tour!..
Zwei Jahre lang ein friedlich Bild
Die Schlachtengreuel hat verhüllt,
Jerusalem in seiner Pracht
Hat Freud' in jedem Herz entfacht!
Doch ging's nicht lang, das Kriegsgeschrei
Erkönnt am Utoquai auf's Neu,
Doch keine Novität. 'S ist nur
Die alte Schlacht von Mars la Tour!..
Wer sich nicht mehr in weiter Welt
Erbauen kann für gutes Geld,
Als durch Schlachtzischen, Jammer, Not —
Ist bei leben'gem Leibe — tot! —
Kanonen, Bataillons, Standart'

Fax.

Des Toten Rache.

Ein junger, dicker, dummer Lachs
Verschwamm sich einmal sehr,
Er schwamm vom sichern Delta aus
In's hohe, weite Meer!
Ein Haifisch ganz von ungefähr
Verschluckt den armen Gauch;
Versunken und vergessen liegt
Er nun in dessen Bauch.
Doch eines gab ihm, sterbend, noch
Die philosoph'sche Ruh:
„Den Bandwurm, den ich lang
schon hatt',
Den hast jetzt, Scheusal! du!“

Lisebeths Predigt.

(Nicht ganz einwandfrei nach Schiller.)
Hella, Zuezia, Didelbundel!
Da gehl's ja hoch her, bin auch dabei! —
Ist das eine christliche Toilette,
In der man dem Mannsvoß nur wird
zum Geißelbot?
In Röcken, in oben und unten so engen,
Daß ein Floh sich kaum noch durch könnte
zwängen,
Die kaum noch bis über das Strumpf-
band reichen,
So sieht man durch Gassen und Straßen
sie streichen,
Die seidenen Strümpfe ganz ungerniert,
Dem gaffenden Mannsvoß vor Augen
geführt. —

Aber das gräulichste sind nicht die Noben,
Das wirkliche Ärgernis kommt erst noch oben:
Den Frommen erfaßt es mit Schreden
und Gräueln,
Beim Anblick der weiblichen Tailen und
Blujeln;
Eng um die Hüften zum Gotterbarmen,
Läuft sie herum, mit nackten Armen,
Der Ausschnitt — daß ihn der Teufel holt,
Beginnt dort, wo er eigentlich enden sollte.
In den Busen — läppig zur Schau getragen,
Preßt sie noch künstlich Leber und Magen,
Und um noch zu erhöhen des Fleisches Luste
Schmückt sie mit Blumen und Spitzen
die Blüte;
Dann trägt sie an langer Schürze noch
ein Läschchen,
Mit Puderquaste u. Riechwaferfläschchen,
Und um das Teufelswerk auszustalten,
Muß noch ein riesiger Hut herhalten. —

Betrachtet man so eine Schöne gut:
Ihre einzige Hölle ist — der Hut,
Denn was ihr ansonsten als Kleidung zu eignen,
Dient nicht zum Verhüllen — das dient nur
zum zeigen. —

Und nun, nun wollen des Satans Stützen,
Der Schlange Haut gar als Kleidung
benützen.
Die Schlange zur Teufelsfütte gehört,
Hat im Paradies schon die Eva betört;
Doch sind für die modischen Satansträute
Ganz überflüssig der Schlangen Häute:
Sie brauchen sie nicht erst teuer zu kaufen,
Nur blank in der eignen Haut 'rumzu-
laufen!

Daß auch das noch kommt, wenn's weiter
geht
Ahnt — sittsam errötent die Lisebeth.